

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N<sup>o</sup> 49.

Sonntag den 26. Februar.

1860.

## Geistliche Lieder = Chronik von Halle.

(Fortsetzung.)

Nachdem er unter dem Rector Prätorius das hallische Gymnasium und die Universitäten Leipzig und Jena besucht hatte, wurde er 1699 zum Hospitalkaplan und Adjunctus zu St. Moriz erwählt, und zum Oberdiaconus zu St. Ulrich im J. 1708 ernannt, welches Amt er 32 Jahre bis zu seinem Tode verwaltet hat. In seinen jüngeren Jahren predigte er gewaltiglich mit so großem Beifall, daß die Kirche niemals die Zuhörer fassen konnte und der Professor des Rechtes, der geheime Rath Gündling, ihn in seinen Vorlesungen einen Orator sine pari oder einen Redner ohne Gleichen nannte. Aber 1722 überfiel ihn eine tödtliche Krankheit auf der Kanzel, die ein halbes Jahr lang dauerte, daß ihm die lebendige, kraftvolle Sprache verging und er nie wieder so stark und vernehmlich predigen konnte. Zur Zeit seiner blühenden Beredtsamkeit war es, als ein venetianischer Freigeist einst zu ihm kam und ganzer acht Tage täglich 3 Stunden mit ihm disputirte. Er hatte Deutschland bereist und war auch nach Halle gewallfahrt. Durch Semler wurde er von seinem Unglauben überzeugt, denn er hinterließ ihm ein Manuscript, worin er zum steten Andenken an ihn die scheinbaren Beweisgründe gegen die Wirklichkeit Gottes gesammelt und aufbewahrt hatte. In seiner Manneskraft erlebte er auch die pietistischen Streitigkeiten zwischen den Professoren der Theologie und der orthodoxen Stadtgeistlichkeit. Aber er hielt es absichtlich mit keiner Parthei, weil er auf beiden Seiten ihre Schwächen erkannte, und meinte, daß aus Partheilichkeit und Leidenschaft viele Sünde hervorginge. Ihn aber beschuldigte man, daß er nur den ersten und dritten Artikel, den zweiten aber gar nicht betreibe, weil er meistens von den Werken Gottes, die uns zur Bereh-

nung und Lobpreisung des Höchsten reichen, zu reden pflege; wogegen er sich genugsam vertheidigte.

In seinen häuslichen Arbeitsstunden beschäftigte er sich mit den größten mechanisch-mathematischen Problemen, z. B. das Perpetuum mobile zu erfinden, 30 Jahre lang, ohne sein Ziel zu erreichen. Eine Menge von anderen kunstreichen Sachen und Werkzeugen hat er erfunden, der Versuch der Anknüpfung mit der großbritannischen Regierung mißlang, durch einen russischen Prediger, der ihn betrog und eine Semler'sche Erfindung für seine eigene ausgab, ohne sie recht zu begreifen und zu verstehen. Darauf machte Semler den Beschluß, seine Erfindung der ganzen Welt durch den Druck vor Augen zu legen, als der Tod ihn daran verhinderte. — In der Naturalienkammer des Waisenhauses wurden noch andere kunstreiche Sachen und Modelle von ihm aufgestellt.

Für die Stadt Halle beförderte er die Herstellung des Almosenamtes, wozu er selber durch einen Entwurf den Plan gegeben, und brachte den Leichenwagen auf. Die Kasse der hallischen Prediger-Wittwen half er mit aufzurichten. Seine Ehefrau Dorothea Elisabeth, Karl Andreas Rüdemeister's, Kämmerers und Pfänners zu Halle Tochter, hat ihm in fünf und dreißigjähriger Ehe 22 Kinder geboren, von denen noch sechs bei seinem Tode übrig geblieben sind. Er starb im 71. Jahre seines Alters, nachdem ihn vorher die Königliche Societät der Wissenschaften zu Berlin zu ihrem Mitglied erwählt hatte, am 8. März 1740. Wer das Weitere von diesem merkwürdigen Manne nachlesen will, der vergl. Dreyhaupt II. Beschreibung des Saalkreises S. 719 — 20 verglichen mit S. 225.

Ob ihm eigentlich die Verfassung des Liedes Nr. 656 im Hall. Gesangb. zustehe, ist zweifelhaft.

M. Johann Mich. Schumann ist geboren den 20. December 1666 zu Weißenfels, wo sein Vater



ein ehrbarer Handwerksmann war. Nachdem er daselbst das Gymnasium Augusteum besucht und die Universität Leipzig bezogen hatte, wurde er Diaconus im Städtlein Mückeln 1692, substituierter Pastor zu St. Moritz in Halle 1694, worauf er 1695 daselbst Diaconus und 1709 Pastor wurde. Im Jahre 1719 kam er als Consistorial- und Kirchenrath nach Weisensfels und wurde Professor der Theologie bei dasigem Gymnasium. Als der Herzog zu Sachsen-Weisensfels am 25. Juni 1730 wegen Uebergabe der Augsb. Confession ein Jubelfest feiern ließ, hielt in S. H. Durchl. Gegenwart eine lateinische Rede „über die Augsb. Confession, eine Freundin der Wahrheit, der Frömmigkeit und der Sanftmuth.“ Nachdem er endlich 1737 Oberhofprediger, Beichtvater, Ober-Kirchen- und Consistorialrath, auch General-Superintendent des Fürstenthums Querfurt geworden, starb er am 21. Juni 1741.

Schumann war zu seiner Zeit als Dichter, Redner, Erbauungsschriftsteller und gelehrter Sprachkennner berühmt. Er hat uns ungefähr 30 geistliche Lieder zurückgelassen, die im Hallischen, Merseburger, Weisensfelder Gesangbuch stehen und größtentheils schon vorhanden sind in seiner Sonntagsfreude, Halle 1710 in 8. Das jetzige Hall. Gesangb. hat 1 Lied von ihm.

Joh. Ge. Kirchner, geb. zu Halle am 25. März 1710, besuchte das Gymnasium und die Universität seiner Vaterstadt, wurde daselbst 1735 Quartus am Gymnasium, 1745 Adjunctus zu U. L. Fr., 1767 Diaconus und noch in demselben Jahre des jüngern Francke Adjunct im Archidiaconat, nach dessen Tode Archidiaconus 1769 und starb am 11. Mai 1772. Um die Hymnologie hat er sich als fleißiger Literator durch seine sehr sorgfältigen und genauen Nachrichten über die Liederverfasser des Freylinghausenschen Gesangb., so wie durch die in den wöchentl. Hallischen Anzeigen von 1759 mitgetheilten Angaben der Liederdichter des Hallischen Gesangbuches von Struensee sehr verdient gemacht. In letzterem, dessen erste Ausgabe von 1756 größtentheils sein Werk war, stehen auch 11 Lieder von ihm, während im neuen Hallischen Gesangbuche 12 Lieder sich befinden. Siehe (H. Dryander's) biographisches Register der Liederverfasser zu Dr. Daniel's Gesangbuche S. 388 u. 389.

(Fortsetzung folgt.)

## Chronik der Stadt Halle.

### Polytechnische Gesellschaft.

(Sizung am 9. Februar c.)

Herr Professor Knoblauch legte zwei Distanzmesser vor, den Romershausen'schen und den Roschou'schen, und erläuterte mit Hinweisung auf einen früheren betreffenden Vortrag deren Construction und Anwendung.

Herr Dr. Kohlmanu zeigte zwei Exemplare der Nonne (*Bombix monacha*) vor, einer Schmetterlingsart, welche in Deutschland überall in Nadelwäldungen vorkommt. Obwohl dieselbe schon öfter durch ihr massenhaftes Erscheinen bedeutende Verheerungen angerichtet hat, so haben dieselben doch noch niemals einen so großartigen Character angenommen, als neuerdings in Ostpreußen. Der Schaden, der dort dem Staate und den Privatpersonen daraus erwachsen ist, ist nicht nach Hunderttausenden, sondern nach Millionen zu berechnen. Im Sommer des Jahres 1852 zeigten sich daselbst die ersten Spuren der Nonnenschmetterlinge an der polnischen Grenze; sie verbreiteten sich von da über Litthauen bis zur Ostsee bald so massenhaft, daß im Jahre 1853 Tausende von Arbeitern, Männern, Weibern und Kindern aufgeboden wurden, um durch Tödtung der Raupen und Einsammeln der Eier ihren Verwüstungen Grenzen zu setzen. Obwohl dieser Vernichtungskrieg auch im folgenden Jahre fortgesetzt wurde und bereits über 100 Centner Eier, wovon auf jedes Loth mindestens 20,000 Stück kommen, eingesammelt waren, mußte man sich im Jahre 1855 doch gestehen, daß menschliche Kräfte unzureichend seien. Im Sommer des Jahres 1856 erreichte die Menge der vorhandenen Raupen den Höhepunkt. Die Bäume waren kahl und an jedem Aste, an jedem Zweige hingen die Raupen klumpenweise; die Wege waren stellenweise so hoch mit Raupen bedeckt, daß ein Wagen tiefe Gleise in denselben zurückließ, welche freilich alsbald durch die nachrückenden Schaaren wieder ausgefüllt wurden. Es war ein trauriger, entsetzlicher Anblick! Der ungeheuren Mehrzahl nach schon krank, starben sie, ohne zuvor in den Zustand der Puppe übergegangen zu sein. In der Luft aber lebte und webte es von Millarden kleiner beflügelter Insekten, von Schnenmonen und Schlupfwespen, die mit der Vermehrung der Raupen gleichen Schritt hielten, und die sich bis zur Vollwüchsigkeit darin ernährten und

dann den halbverzehren, meist noch lebenden Körper verließen, um andere noch gesunde Raupen zu suchen. Durch diese natürlichen Feinde und den Mangel an Nahrung ward ihnen endlich ein sicherer Untergang bereitet und die Schmetterlinge zeigten sich im folgenden Jahre nur in wenigen Exemplaren. Die kahlen Bäume aber starben größtentheils ab und wurden umgebauen, wo irgend noch der niedere Preis, der für das Holz gezahlt wurde, die Hauungskosten deckte. In den Staatswäldern Litthauens sind nach einer mäßigen Schätzung allein über zehn Millionen Klafter Holz trocken geworden.

Der Nonnenschmetterling hat seinen Namen von der eigenthümlichen weißen und schwarzen Zeichnung der Flügeldecken. Das größere Weibchen hat oft bis  $2\frac{1}{2}$  Zoll Flügelspannung und einen schönen, rosenrothen Hinterleib mit einer vorliegenden Legeröhre, womit es Ende Juli oder Anfang August seine Eier tief in die Risse der Baumstämme schiebt. Sobald Ende April oder Anfang Mai die Frühjahrs Sonne die Rinde durchwärmt, öffnen sich die Schalen der Eier, und eine Menge ganz kleiner, schwarzer Käupchen kommt hervor, die gierig über die Blätter und Nadeln der Bäume herfallen; was sie aber als so außerordentlich verderblich erscheinen läßt, ist der Umstand, daß sie die Blätter meist nur abbeißen und herniederwerfen, indem sie z. B. bei der Kiefer die Scheide, aus welcher die Nadeln hervorkommen, durchnagen und nur den übrigbleibenden Stumpf verzehren. In wenig mehr als zwei Monaten sind die Raupen ausgewachsen, etwa  $1\frac{1}{2}$  Zoll lang, von blaugrauer Farbe, mit langen Haarbüscheln und einem dunkeln Rückenstreifen. Ende Juni oder Anfang Juli steigen sie vom Baume hernieder, um sich zwischen losen Fäden in den Ritzen der Rinde zu verpuppen. Der Zustand als Puppe ist der kürzeste, denn schon nach 3 Wochen zerbricht die Hülle, um den Falter an das Tageslicht zu lassen. Wenn dieser Entwicklungsgang ohne Störung verläuft, so beträgt die Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens nach zwei Jahren über 31,000 Raupen.

Herr Leopold theilte seine Versuche über die Bindekraft des alten und frischen Roggenmehl-Kleisters mit, wozu er durch die einander oft gradezu widersprechenden Ansichten veranlaßt ist. Er benutzte bei jeder Probe zwei ganz gleiche Holzklöße von c. 3 Quadrat Zoll Querschnitt, welche mit Leder überzogen waren und auf der mit Bimstein eben abgeriebenen Fläche durch Kleister unter Anwendung einer Presse zusammengelbte wa-

ren. Nach vollkommener Trocknung wurde der eine Klotz an einen horizontalen Balken gehangen und der andere mit so viel Gewichten beschwert, daß beide an der Verbindungsstelle auseinandergerissen wurden. Bei Anwendung eines alten Kleisters genügten 55 Pfd. zum Zerreißen, wogegen der frische Kleister mehr als noch einmal so viel Bindekraft zeigte, indem 127 Pfd. angehängen werden mußten, um die damit zusammengelbten Klöße zu trennen.

Herr Dr. Jung beschrieb einen Ofen zum Brennen des Porzellans und des Steinguts, von dessen Zweckmäßigkeit sich derselbe in England überzeugt hat. Der Ofen besteht aus zwei übereinanderliegenden Etagen und einem centralen, senkrechten Feuerkanal aus ungebrannten Chamottsteinen; die Kofenfeuerung liegt außerhalb des Ofens und dient zunächst zur Heizung einer unmittelbar darüber befindlichen Chamottretorte, die mit Kohle beschickt wird. Während die Flamme unter der Retorte hinreicht und dann in die untere Etage und den senkrechten Feuerkanal tritt, strömt das aus der Retorte sich gleichzeitig entwickelnde Gas in die obere Etage und verbrennt unter Zutritt des durch die Fugen eindringenden Sauerstoffs der atmosphärischen Luft. Abgesehen davon, daß man durch diese doppelte Feuerung einen außerordentlichen Hitzeegrad erreichen kann, hat man dadurch noch den Vortheil, daß die obere Etage nicht durch Rauch und Asche verunreinigt wird und sich daher ganz vorzüglich zum Brennen von Porzellan eignet. Nach höchstens zwei Bränden sind die Chamottsteine, womit die untere Etage angefüllt ist, und woraus der senkrechte Feuerkanal besteht, gahr gebrannt und können sofort durch neue ersetzt werden. In England wird Steinkohlengruß zur Feuerung verwendet, indeß ist anzunehmen, daß sich auch Braunkohlen dazu eignen würden. Im Verlaufe der weiteren Erörterung über Porzellan- und Steingutfabrikation erwähnte der Vortragende, daß die gleichmäßiger und schärfer ausgeprägte Zeichnung der bedruckten Geschirre, die in England angefertigt würden, darin ihren Grund habe, daß man dort die Kupferplatten, womit man die zum Uebertragen der Zeichnung dienenden Papiere bedruckte, nach längerem Gebrauche, in der Regel nach 2000 maliger Anwendung, nachgräbirt; in Deutschland sei man hierauf weniger bedacht, so daß man bei einem Service nicht selten die Teller wegen der größeren Abnutzung der dazu verwandten Kupferplatten weniger scharf und dunkel bedruckt findet, als die übrigen Geschirre. In Betreff der Glasur wurde es

als ein Fortschritt bezeichnet, daß kein Bleioxyd mehr dazu verwendet wird, weil dasselbe leicht durch Säuren aufgelöst wird und nachtheilig auf die Gesundheit wirkt. Das Rißstgwerden derselben rührt vorzugsweise von dem vorzeitigen Deffnen des Ofens und dem mangelhaften Nachglühen her, obwohl es nicht selten eine Folge des schlecht durchgebrannten Bisquits ist, das nach Auftragung der Glasur beim nochmaligen Brennen (Gutbrennen) zu sehr schwindet. Schließlich wies der Vortragende auf die Wichtigkeit dieses Industriezweigs für die hiesige Gegend hin, die sich wegen ihrer günstigen Lage, wegen ihres billigen Brennmaterials und vor Allem wegen ihres ausgezeichneten Porzellanthon's vorzugsweise zu einem vortheilhaften Betriebe desselben eignet. Alljährlich wird eine bedeutende Masse Porzellanerde von hier nach Berlin und nach Schlesien versandt; wie viele Arbeiter könnten durch die Verarbeitung derselben zu Geschirren und Chamottsteinen beschäftigt und ernährt werden!

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Maurermeister Hegewald, Kaufmann Ernst, Zimmermeister Grimm, Fischermeister G. Etzsch, Kreisgerichtssekretair Krauspe, Kaufmann Röhrig.

## Kirchliche Anzeigen.

### Getraute:

**Marienparochie:** Den 19. Februar der Lohndfuhrmann Klöpzig mit M. Ch. Schlotte. — Den 23. der Kaufmann Jocke zu Kahla mit M. E. Friedländer.

**Ulrichsparochie:** Den 16. Februar der Glasermeister Fritsche mit J. M. Weßler.

**Moritzparochie:** Den 19. Februar der Scharfrichter Amberger mit A. Gottschalg. — Den 21. der Steuer-Amts-Assistent Lobeck mit M. A. Gebhardt.

**Domkirche:** Den 19. Februar der Handarbeiter Kosowsky mit D. Ch. A. Fahndorf.

**Neumarkt:** Den 19. Februar der Kaufmann Fuchs mit J. W. B. Helbig. — Den 20. der Tischler Wittenberg mit J. C. Knoblauch. — Der Arbeitsmann Knade mit J. A. Selle.

### Geborene:

**Marienparochie:** Den 16. October 1859 dem Bierverleger Friedrich ein S., Reinhold Ernst Emil. — Den 2. December dem Handarbei-

ter Gräfenstein ein S., Adolph Richard. — Den 10. Januar 1860 dem Handarbeiter Schob ein S., Hermann August Franz. — Den 14. ein unehel. S., Felix May. — Den 15. dem Getreidehändler Gerlach ein S., May August. — Den 24. dem Schuhmachermeister Wende eine L., Emma. — Den 30. dem Schneider Flich ein S., Friedrich Reinhold Ferdinand. — Den 10. Februar eine unehel. L., Amalie Wilhelmine.

**Ulrichsparochie:** Den 28. December 1859 dem Getreidehändler Kändler ein S., Oscar Edmund.

**Moritzparochie:** Den 5. Januar dem Victualienhändler Fischer ein S., Paul May. — Den 18. dem Schneidermeister Stein ein S., Carl Gottlieb Wilhelm. — Den 23. dem Schuhmachermeister Köws eine L., Auguste Marie. — Den 26. dem Müller Hentschel ein S., Eduard Carl. — Den 30. dem Salzstedemeister Luge ein S., Christian Carl Franz. — Den 8. Februar dem Maurergefellen Klopfer eine L., unget. — Den 15. dem Handarbeiter Eisenschmidt eine L., todtgeb. **Entbindungs-Institut:** Den 15. Februar ein unehel. S., August Friedrich.

**Domkirche:** Den 11. Januar ein unehel. S., August Carl. — Den 27. dem Buchdrucker Teller ein S., Julius Otto. — Den 15. Februar dem Weichensteller an der Berlin-Anhalter Eisenbahn Frankenberg eine L., todtgeb.

**Neumarkt:** Den 3. Januar dem Schuhmachermeister Nietau ein S., May. — Den 20. eine unehel. L., Henriette. — Den 21. dem Defonomen Friedel ein S., Carl Ernst. — Dem Müller Hölzel ein S., Carl August Adolph. — Den 12. Februar eine unehel. L., Friederike Wilhelmine Anna.

**Glauchau:** Den 26. November 1859 dem Schneidermeister Langenhahn ein S., Friedrich August Wilhelm. — Den 29. December dem Schneidermeister Brühn eine L., Anna Christiane. — Den 2. Februar 1860 dem Handarbeiter Grauert eine L., Caroline Johanne Marie. — Den 7. dem Maurer Bäßler eine L., Erdmuth Emma. — Den 19. dem Fabrikbesitzer Hildebrand eine L., todtgeb.

**Lutherische Gemeinde:** Den 20. Januar dem Kleiderhändler Sellenheim eine L., Wilhelmine Martha Margarethe.

(Fortsetzung in der Beilage.)

